Dresden 1881.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme autorisirt: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen gr. Meißnergasse Nr. 4 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Preis einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge werden entgegengenommen und werden dieselben nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorausbezahlung. Acht Zeilen kosten 1 Mk. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Tapisserie-Manufactur Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Rudolf Mosse, Dresden,
grösste Annoncen-Expedition,
Altmarkt 4, I.,
befördert Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zu Originalpreisen und gewährt bei Wiederholungen Rabatt. Kostenvoranschläge, Kataloge, Offertenannahme gratis. Jede Auskunft bereitwilligst. Den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

Selbstthätige
Wasserförderungsanlagen
für Staatskasten mit nachweislich bestem Erfolge angewendet. Für kleinere Städte, Landgemeinden, einzelne Güter, Landhäuser, Fabriken etc. liefere ich unter Garantie selbstthätig arbeitende Wassermotore zum Fördern von Wasser auf jede beliebige Höhe und Entfernung. — Leistungsfähigkeit 1000 bis 100,000 Liter pro Tag. **Merkel jun., Dresden.**

Nachttelegramm. Augsburg. Fürst Bismarck beantwortete die Zustimmungsadresse der unterfränkischen Bauernversammlung: Die Durchführung unseres gemeinsamen wirthschaftlichen Programmes hängt wesentlich von der Unterstützung der landwirthschaftlichen Bevölkerung ab, welche stark genug ist, ihre ganzen Volksinteressen sicher zu stellen, wenn sie bis zu den Wahlen in sich und mit anderen productiven Gewerben und Industrien zusammenhält in dem Bestreben, nur solche Vertreter zu wählen, welche entschlossen sind, die deutsche Arbeit und Production zu schützen und zu fördern, sowie durch Verminderung der direkten Staats- die Gemeindelasten erleichtern.

Nr. 172. (Witterung vom 20. Juni: Barometer nach Dove Bolton, Wallstraße 15. (Abendbell.) 703 Mill., fest gestern 2 Mill. gestiegen. Thermometerstand, n. Reaum.: bei 6 Gr., nieder. Temp. 10° Gr., höchste Temp. 25° Gr. Ost-Nordo. Bewölkt.) Aussichten für den 21. Juni: Veränderlich, ziemlich warm, Neigung zu Gewitterregen. **Dienstag, 21. Juni.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das dritte Quartal 1881 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an

In Dresden abonnirt man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pfg.

Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Ueberraschend sind die jüngsten Veränderungen im preußischen Ministerium Niemandem gekommen. Herrn v. Puttkamer bezeichnete längst Jedermann als den definitiven Chef des Ministeriums des Innern, das er seit Eulenburg's unfreundlicher Entlassung provisorisch verwaltete. Seinen Amtsantritt begleitet die Besorgniß, daß er die geringen Anläufe von Selbstständigkeit der Gemeinden an der Wurzel angreifen werde. Er denkt von der Selbstregierung kleinerer und größerer Verwaltungsbezirke nur geringschätzig; er wird die vorhandenen Anfänge nicht pflegen und weiter entwickeln, sondern auf größere Centralisation der Staatsgewalt, auf Bevormunden der Provinzen, Bezirke, Kreise, Städte, bis hinab in die kleinste Dorfgemeinde durch ein reichgegliedertes System von Bureaukratie bedacht sein. Schätzen wir uns in Sachsen glücklich, daß unsere Landgemeinde- und Städteordnungen, unsere Bezirks- und Kreishauptmannschafts-Vertretungen auf einem so breiten Fundamente der Selbstverwaltung aufgebaut und so tief eingewurzelt sind, daß sie kein etwaiger Ministerwechsel anzutasten vermöchte! Außerdem schreibt man dem neuen preußischen Minister des Innern die Aufgabe zu, die bevorstehenden Wahlen zu leiten. Das ist eigentlich gar nicht Sache einer Regierung. Dem Volke darf bei der Wahl der freie Ausdruck seiner Willensmeinung nicht verkürzt werden. Erlaubt, nothwendig und heilsam ist es gewiß, wenn Minister bei öffentlichen Anlässen in freier Rede oder durch die amtliche Presse das Regierungs-Programm entwickeln, dem Volke deutlich sagen, wohin sie das Staatsschiff zu steuern gesonnen sind, wenn sie klare Stellung zu den bewegenden Tagesfragen nehmen. Mehr zu thun ist von Uebel. So hören wir mit Genugthuung, daß bei den jetzigen Landtagswahlen in Sachsen die Regierung aus ihrer Neutralität nicht heraustritt, sondern dem Lande ganz überläßt, freie Wahl unter seinen Vertretern zu treffen. Diese einzige korrekte Haltung ermöglicht auch den Konservativen eine so außerordentliche Thätigkeit zu entfalten, ohne den Vorwurf von Regierungsbegünstigung hören zu müssen. Den Konservativen kommt es allerdings in hohem Grade zu statten, daß das Volk erkennt, wie gegen die zerstörenden Bestrebungen der Sozialdemokratie nur der feste Anschluß an die staatserhaltenden Kräfte zu schützen vermag, daß aber der öde Doktrinarismus der Fortschrittspartei, ihr Liebäugeln mit dem vaterlandslosen Manchesterthum und ihre Verquickung mit dem Semitismus, den Boden für die Irrlehren der Sozialdemokratie aufpflügt.

Unterrichtsminister in Preußen, nunmehriger College Puttkamer's ist sein bisheriger Unterstaatssekretär, Herr v. Goßler, geworden, Präsident des letzten Reichstages. Ein anderer Faden wird genommen, sonst aber derselbe Faden gesponnen. Für die Hebung der Volksschule Preußens erwarten wir nicht viel. Puttkamer hat noch in den letzten Wochen seines Ressorts den beklagenswerthen Muth gehabt, in einem Circulare die an sich schon übergroße Abneigung des Bauern, für Schulzwecke in den Beutel zu greifen, zu verstärken und vor der Bewilligung von Geldmitteln für die Volksschule zu warnen, wenn sie nicht absolut unaufschiebbar seien. Zu diesem tristen Liede dürfte Herr v. Goßler bald einen zweiten Vers singen. Hingegen würde sich der neue Kultusminister um ganz Deutschland verdient machen, gelänge es ihm, den Kirchenstreit wirklich zu beenden. So lange Kirche und Staat hadern, kommen die sozialen Reformen nicht vom Flecke. Nur der Umstand, daß diese Streitart noch nicht begraben war, nur der Argwohn des Centrums, daß sie vielmehr zu neuen Schlägen geschwungen werden könnte, hat diese Partei im Reichstage — man hat darüber genaue Kenntniß — bewogen, im letzten Augenblicke beim Unfallversicherungsgesetze auf die Hinterbeine zu treten und die so hoffnungsreiche Reform zu verpfuschen. Das Centrum wollte wieder einmal ein Exempel statuiren. Man drückt dies so aus: „man habe dem Versuche der Vergiftung durch Compromisse ein gründliches Ende machen wollen." Dieser heroische Faltenwurf kleidet das Centrum um so übler, als man weiß, daß die Führer Windthorst, Frankenstein und Scherlemer der „Vergiftung" schon erlegen waren und sich dem Standpunkte Bismarck's in dem Unfallgesetze schon angeschlossen hatten, aber durch das Gros der Partei, die Hetzkapläne, niedergestimmt und zur Ablehnung der Vorlage gequält worden sind. Das Traurigste dabei ist, daß die Arbeiter aus diesem hoffnungsreichen Gesetze Nichts erhalten haben und nun auf die Zukunft vertröstet sind. Diese Thatsache ertheilt aufs Neue die Lehre, den Friedensschluß zwischen Staat und Kirche zu beschleunigen.

Obwohl die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin auf keine Unterstützung seitens der Reichsregierung zu rechnen hat, beschlossen doch dieser Tage die „Vereinigten Kaufleute und Industriellen", sie um die vorbereitenden Schritte zu einer solchen zu ersuchen. Die Herren meinen: eine internationale Weltausstellung läge im Interesse der deutschen Industrie; diese habe durch die große Zahl selbstständiger Lokal-, Spezial- und Provinzial-Ausstellungen der letzten Jahre ihre Leistungsfähigkeit klärlich bewiesen; Deutschland habe nunmehr ein Recht auf eine Weltausstellung; nur zu einer solchen, nicht zu einer nationalen Ausstellung kämen die ausländischen Exporteure nach Berlin. Der letztere Grund trifft nicht zu, die ersteren beruhen großentheils auf Selbsttäuschung. Allerdings ist die Industrie und das Gewerbe Deutschlands in der Wiedergeburt begriffen; alle Einzelausstellungen bekunden die lebhaften Fortschritte, es regt sich allerorten der bessere Geist, man darf aus dem Geleisteten die besten Hoffnungen für die Zukunft schöpfen — aber diesen Werdeprozeß soll man weder stören noch beschleunigen. Unsere Industrie bedarf noch einer Reihe von Jahren und hat noch gewaltige Anstrengungen zu machen, um anderen Ländern ebenbürtig entgegen treten zu können. Machte Deutschland auf einer Weltausstellung wieder Fiasco, so wäre dies ein Schlag, von dem sich sein Gewerbe auf Jahre hinaus nicht erholen könnte. Unsere Stellung auf dem Weltmarkte, die wir mit Biderfleiß zu erobern trachten, wäre von Grund aus erschüttert. In das Examen einer Weltausstellung gehen wir nicht eher, als bis wir gewiß sind, es mit einer ersten Censur zu bestehen. Das ist kein Kleinmuth, das ist weise Vorsicht, besonnene Beurtheilung der eigenen Leistungsfähigkeit, die den dereinstigen Sieg verbürgt. Dieser Gesichtspunkt allein ist ausschlaggebend; man braucht gar nicht an die unsinnigen Kosten eines Weltausstellungsgebäudes, an die voraussichtliche Nichtbeschickung durch die Franzosen u. s. w. zu denken. Unsere Industrie ist ausstellungsmüde. Es begreift sich, wenn Berlin seine Weltausstellung haben will, wie heutzutage jeder Aussichtspunkt seinen Thurm haben muß, wenn die beschäftigungslosen Baumeister der Millionenstadt nach dem Verdienst und Ruhm dürsten, den ein Industrietempelbau gewährt; aber wir hoffen, daß die Reichsregierung den nur mit 87 gegen 78 Stimmen gefaßten Beschluß der Spreeathener dem Papierkorbe anvertraut.

In die Antisemitenbewegung spielt auf einmal eine Philosemitenbewegung hinein. Die Juden sind mit einem Schlage ein gesuchter Artikel geworden. König Alfons von Spanien erklärt seine Bereitwilligkeit, 60,000 der aus Rußland vertriebenen Juden in sein Reich aufzunehmen. In allen Zeitungen, in denen täglich dem Volke seine geistige Nahrung von Orientalen gekocht wird (und wo gäb's nicht solche koschere Küchen?), erschallen eitel Ruhmespsalmen für den freisinnigen, den edeldenkenden König Alfonso. Kennte man's nicht besser, man müßte glauben, ein neuer Messias sei erstanden. Zunächst verblüfft es allerdings, daß Spanien, die Heimath des Ketzerverfolgers Torquemadas, den Juden ein Asyl anbietet. Jener grimmige Großinquisitor wüthete mit Feuer und Schwert gegen Muselmänner und Juden. Tausende von Scheiterhaufen loderten damals auf, die Kinder der Verbrannten wurden gewaltsam getauft. Schaarenweise kehrten die Araber nach Afrika zurück und über Europa ergoß sich der Strom der jüdischen Flüchtlinge. Was Ferdinand und Isabella begonnen hatten, vollendete Philipp II. Zwar Juden und Moslims gab es — von einigen Privilegirten abgesehen — keine mehr in Spanien, als er dessen Thron bestieg, aber dafür Hunderttausende von Neubekehrten, die sogenannten Maranen, die, äußerlich gute Christen, doch im Geheimen ihren jüdischen oder islamitischen Religionsgebräuchen anhingen. Sie wurden mit den härtesten Strafen heimgesucht, die Auswanderung aber wurde ihnen verboten. Güter-Konfiskation war die Strafe, die auf den Fluchtversuch gesetzt war, trotzdem soll eine Million Maranen Spanien verlassen haben, darunter 200,000 Juden. Die grausamen Verfolgungen gingen trotzdem Jahrhunderte hindurch weiter. Die Protestanten wurden ebenso gehetzt wie die Moslims und Juden. Noch unter Karl II. brannte in Spanien ein großes Autodafé, wobei 40 Protestanten und 40 Juden gleichzeitig den Flammentod erlitten. Bis in die neueste Zeit dauert in Spanien die Verfolgung wegen des Glaubens fort. Das Lesen der evangelischen Bibel, das Verbreiten der heiligen Schrift nicht schwere Strafen nach sich; ein evangelischer Priester ist seines Lebens nicht sicher. Und nun bietet dieses unduldsame Spanien den wegen Wucher und Aussaugung aus Rußland vertriebenen Juden Gastfreundschaft an? Spanien muß in rechter Geldverlegenheit sein. Die reichen spanischen Juden sollen nämlich dem Könige bedeutende Geldmittel angeboten haben, wenn er ihre Stammesgenossen in sein Land aufnimmt. Ueber die Ausführbarkeit dieses Uebersiedelungsprojekts kann man verschiedener Meinung sein. Einfach ist die Sache nicht. Selbst wenn die russische Regierung gewähren läßt, ist eine Uebersiedelung von 60,000 Menschen keine Kleinigkeit. Und wovon sollen die Einwanderer in Spanien leben? Vermögend ist ja doch nur ein geringer Theil derselben, die Mehrzahl lebt, da sie die harte Handarbeit verabscheut und nichts gelernt hat als den Schacher, vom Klein- und Zwischenhandel. Diesen können Leute, die der Landessprache nicht mächtig sind und die Landessitten nicht kennen, nicht betreiben. Es müßten Jahre vergehen, bis die Einwanderer sich selbst erhalten könnten, in der Zwischenzeit müßte die Regierung sie erhalten. Der Vorschlag König Alfonso's klingt recht großherzig und das Erbarmende, das in ihm liegt, die Aussauger von Christen durch Edelsinn zu beschämen, gemahnt an das christliche Gebot von der rechten und linken Backe. Die Fürsorge für die Verfolgten, der Schutz der Gehetzten verdient gewiß Hochachtung. Wie Spanien schließlich dabei fährt, wenn es das Reisefiel Judäas wird, bleibe seine Sorge. Soviel aber ist sicher: die brutalen Ausbrüche von Judenverfolgungen, wie sie jetzt Rußland zeigt, lassen sich vermeiden. Das beste Stück der Arbeit müssen die Juden selbst thun. Wenn die ehrenhaften und intelligenten Geister, die sie unter sich zählen, die Erziehung ihrer Stammesgenossen zur redlichen Arbeit selbst in die Hände nehmen, dann wiederholen sich nicht jene russischen Barbareien, dann bedarf es aber auch nicht — spanischer Zuchtschlösser.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 20. Juni.

Berlin. Der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Graf Stolberg-Wernigerode hat auf wiederholtes mit seinen Privatverhältnissen begründetes Ansuchen vom Kaiser die Entlassung aus seinen Aemtern erhalten. Graf Stolberg hatte bereits im vorigen Sommer um seine Entlassung gebeten, ließ sich jedoch durch den Reichskanzler bewegen, hiervon vorläufig wieder Abstand zu nehmen. Im Beginn dieses Frühjahrs wiederholte er anläßlich der Behandlung, welche Graf Eulenburg durch den Reichskanzler erfuhr, sein Gesuch und nur der persönliche Wunsch des Kaisers und die Bitten des Reichskanzlers und der übrigen Herren Minister veranlaßten ihn, bis zum Schluß des Reichstages in Function zu bleiben. Er erhielt mit dem Abschied das Großkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens. Im preuß. Finanzministerium ist man jetzt mit einer Umarbeitung der Einkommen- und Klassensteuer beschäftigt. Einkommen bis zu 660 Mark sollen steuerfrei bleiben. — Graf Wilhelm Bismarck wurde zum etatsmäßigen Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei ernannt.

Marseille. Bei den gestrigen Schlägereien verwundeten Italiener mehrere junge Leute durch Messerstiche, einige der Verwundeten sind gestorben. In einigen Stadttheilen gebrauchten die Italiener Revolver. Eine wüthende Volksmenge verfolgte sodann die Italiener; einige wurden verwundet. Die Behörden sind thätig, die Schuldigen zu verhaften und weiteren Schlägereien vorzubeugen. Zu dem Skandal in Marseille meldet ein Telegramm der „Nat.-Ztg.": Der Präsident des italienischen Clubs Oddo ist, als er das Clublokal verließ, um sich nach dem italienischen Consulat zu begeben, vom Pöbel geschlagen, mit Füßen getreten, dann durch die Straßen geschleppt und endlich der wüthenden Menge durch die Polizei entrissen worden, als jene ihn gerade ins Meer werfen wollte. Aehnliche Scenen kamen mehrfach vor. Der italienische Botschafter in Paris erhielt heute telegraphisch die Ordre, energische Genugthuung zu verlangen.

Marseille. Bei den gestrigen Schlägereien wurden 5 Personen getödtet, 2 tödtlich Verwundete befinden sich im Hospital, 125 Italiener und Franzosen sind verhaftet. Die Ruhe scheint wieder hergestellt zu sein. Der italienische Consul forderte die italienischen Einwohner auf, für Aufrechterhaltung der Ruhe Sorge zu tragen.

Berliner Börse. Infolge recht matter Wiener Notirungen (mit ungünstigen Ernteaussichten und dem neuen Dynamitfunde in Petersburg motivirt) wurden auch hier die internationalen Spekulationspapiere zurückgedrängt. Oesterreichische Kreditaktien blieben 4½, Ungarische 3, Franzosen 9, Lombarden 4 Mark schlechter. Im Uebrigen behaupteten sich die Sonnabendscourse meist, besonders die der deutschen Bahnen, für welche die Stimmung sehr fest blieb. Dagegen waren österr. Bahnen schwach und vernachlässigt. Mecklenburger höher. Für preuß. Prioritäten zu besseren Coursen guter Bedarf; österreich. geschäftslos. Banken still; Diskontogesellschaft ging um 1½ Proc. zurück. Deutsche Fonds ruhig und fest, fremde lustlos und nur knapp behauptet. Russische Anleihen schwach. Bergwerke lagen total still.

Lokales und Sächsisches.

— Im Heflager zu Pillnitz traf gestern Vormittag J. K. H. Frau Herzogin von Genua zum Besuch ein.

— Am hiesigen Kgl. Hofe wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Kais. Hoheit des Herzogs Konstantin Friedrich Peter von Oldenburg von heute bis 27. d. Trauer angelegt.

— Für den 10. ländlichen Wahlkreis (Dresden-Land) ist von den Konservativen nunmehr das Bezirksausschuß-Mitglied Gutsbesitzer Käferstein in Niederfidlitz einstimmig als Landtagskandidat aufgestellt worden. Diese Einmüthigkeit ist zum guten Theile dem patriotisch korrekten Verhalten des Schulraths Dr. Hahn mit zu verdanken. Derselbe lehnte freiwillig, nur um von vornherein jede Stimmenzersplitterung innerhalb der Partei zu verhüten, die ihm mehrseitig angebotene Kandidatur ab, als er erfuhr, daß neben ihm noch ein anderer Konservativer kandidire. Dieser Beweis von richtiger Parteidisziplin und Unterordnen der eigenen Neigungen unter die gemeinsamen Interessen der Partei wird nicht verfehlen, den günstigsten Eindruck auf die Wählerschaft zu machen und sollte den Konservativen in anderen Wahlbezirken zum Vorbilde dienen, wie z. B. in Dippoldiswalde, wo zur Zeit zwei, bezeichnenderweise drei konservative Kandidaten um das Mandat gleichzeitig kämpfen.

— Zur Vorfeier der Vermählung des Grafen Hohenau mit der Comtesse v. d. Decken hatte Schloß Albrechtsberg gestern Festtoilette angelegt. Von den Thürmen wie an den Eingangspforten wehten Fahnen in den preußischen Farben; alle Marmor- und Porphyrsäulen im Treppenhause waren mit Tannenguirlanden umwunden; Laubfestons schlangen sich an den Wänden hin, Speise- und Ballsaal waren in Blumengärten umgewandelt. Gegen Mittag trafen die auswärtigen Hochzeitsgäste ein: Prinz Albrecht von Preußen, Stiefbruder des Bräutigams, welcher im Auftrage S. M. des Kaisers Wilhelm dem Grafen Hohenau das Großkreuz des Hohenzollern-Ordens überreichte; ferner der Erbprinz Leopold von Anhalt, sowie dessen Bruder Prinz Eduard, Prinz Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. Mit diesen fürstlichen Personen erschienen auf Schloß Albrechtsberg Generalleutnant von Rauch, Excell., Chef der Armee-Gendarmerie, mit seinem Sohne, einem Ulanenrittmeister, ferner der Oberstalmeister des Kaisers, v. Rauch, sowie eine größere Anzahl von Offizieren des Gardedragoner-Regiments, in welchem der Bräutigam und sein Bruder, Graf Wilhelm, steht, wie Graf Schwerin, Ltn. v. Bedell u. A. Alle diese Herrschaften wurden vom Schloßverwalter Herrn Schünemann auf Albrechtsberg selbst einquartiert, während das kurze Zeit später eintreffende Musikchor des Gardedragonerregiments als Marschquartier einstweilen die Salonge bezog. Ein Familiendiner vereinigte die Herrschaften um 3 Uhr. Graf Wilhelm und seine Gattin, geb. Gräfin Saurma, machten hierbei, wie bei dem übrigen Feste, die Honneurs. Graf Friedrich Hohenau trug dabei zum ersten Male den ihm verliehenen hohen Orden. Die gräfliche Braut u. ihre Mutter erschienen, von Schloß Berbisdorf kommend, gegen ½7 Uhr und wurden am Schloßportal vom Bräutigam und seinen Brüdern aufs Herzlichste begrüßt. Um 7 Uhr begann die Auffahrt der geladenen Gäste aus Dresden; es waren 130 Einladungen ergangen. Das Programm des Abends enthielt u. A. die Aufführung des Lustspiels „Unerreichbar", wobei folgende Herrschaften mitwirkten: Prinz Eduard von Anhalt, Gräfin Dohna, Graf Bernstorff, Graf Schwerin, Fräul. von Rauch und Fräul. von Korff, als Gast. Eine ganze Reihe von Ueberraschungen und Aufführungen sind angekündigt; der große Schloßhof und die Terrasse nach der Elbseite zu werden in Illumination erglänzen, wozu soeben die letzten Vorbereitungen getroffen werden; ein Ball wird die Festlichkeiten für Montag schließen. Nach der Trauung auf Schloß Berbisdorf bei Moritzburg treten die Neuvermählten eine Hochzeitsreise nach Wien an.